



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementspreis pr. Quartal 1 1/2 Ngr. = 48 Kr. Rhein. = 65 Ntr. Oesterr. Währ. pränumerando. Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Politisch-socialle Frescobilder

von M. S. II.

Refsumé. — Uebergangsstadium. — Zukunft der Gegenwart. — Die Fürsten und ihre Mittel zur Befestigung der Gewalt. — Die Klassenherrschaft. — Der Adel. — Die Pfaffen. — Das Kapital. — Freie oder unfreie Arbeit?

Versuchen wir heute das schon Gesagte noch einmal kurz zu einem Refsumé zusammenzufassen, so erblicken wir seit dem Eintritt der Menschen in den Staat im großen Ganzen die Völker in schmacherer Sklaverei, der Willkür Einzelner preisgegeben. Von staatlichen Einrichtungen, Verfassungen, Institutionen, in denen der Volkswille ausgesprochen und — gehört wurde, konnte natürlich nicht die Rede sein; die geistige Entwicklung und materielle Hebung solcher Staaten war gebremst, da fast stets der gesunde klare Geist des ganzen Volkes den kranken verfehlten Ansichten oder egoistischen Interessen Einzelner untergeordnet war, — sie zerfielen nach und nach in sich selbst.

Hätten nun die Völker bis dahin ihre Herrscher, denen sie, wie wir bereits angebeutet, freiwillig eine unumschränkte Gewalt und Macht über sich eingeräumt hatten, für unfehlbar gehalten, so überzeugten sie sich bald genug, daß auch ein Fürst Mensch ist, und trotz der ihm verliehenen Gnade Gottes menschliche, ja zuweilen — un-menschliche Fehler zu begehen im Stande ist. Man hielt es deshalb für ratsam, der Willkür der Nachhaber Schranken zu setzen, man zwang sie, durch Gesetze, welche die staatlichen Verhältnisse regeln sollten, im Sinne des Volkes zu regieren. Daß die Gesetze, wie sie damals bestanden, manche Lücken hatten, wird man erklärlich finden; daß man jedoch den Herrschern gestattet, in die bestehenden Gesetze noch größere Lücken hineinzubringen, ist wenigstens mit der Menschewürde eines Volkes nicht gut in Einklang zu bringen. So mangelhaft nun auch die Gesetze der Alten waren, und so wenig sie zum gewünschten Frieden, zur erhofften Wohlfahrt der Gesellschaft beigetragen, so war doch, wie beispielsweise unter Moses und Lykurg, manches Gute, manches Zweckmäßige darunter, was der Gegenwart zur Nachahmung zu empfehlen und ihrer Beachtung im vollsten Maße würdig wäre.

Auf die Jetztzeit sollten jedoch nur die Mängel der alten Gesetzgebung übersehen und es blieb der fortschreitenden Civilisation überlassen, sich ihre Ideale zu formen. Dies war aber keine so leichte Aufgabe, denn wenn die Fürsten auch nicht gewaltthätig in die Speichen des sich immer mehr entwickelnden Zeitrades einzugreifen und dasselbe zum Stehen zu bringen vermochten, so fanden sie hingegen andere Mittel genug, mit denen es ihnen leider gelingen sollte, die Wohlfahrt und das Glück der Völker auch hinfort zu untergraben. Eines der einflussreichsten, demoralisirendsten und verderblichsten dieser Mittel bildet zunächst die bei den Alten entstandene und fast in derselben Weise noch bestehende, „Klassenwirtschaft“, der sich in willkürlicher Art das den Völkern eingepflanzte „verfälschte Nationalitätsprincip“ anreißt.

Fassen wir zuerst das „Klassensystem“ in's Auge, so finden wir, daß sich die Fürsten in ihren Berechnungen nicht geirrt und den beabsichtigten Zweck vollständig erreicht haben. Denn dadurch, daß sie einen Theil ihrer Macht auf einzelne Klassen, den Adel und die Geistlichkeit, übertrugen, die größere Masse des Volkes jedoch ignorirten, ja sogar noch beeinträchtigten, legten sie den Grund zu inneren Aufreibungen und waren demgemäß in den Stand gesetzt, unbehindert ihre Gewalt befestigen zu können. Die gerühmte Civilisation hat hieran nichts zu ändern vermocht, die Form vielleicht, aber sie hat hingegen diesem naturwidrigen Klassenwesen einen neuen Factor, das Kapital, hinzugefügt, und wir haben unter den obwal-

tenden Umständen in der That wenig Ursache, uns über die Willkürherrschaft bei den Alten zu wundern: der Adel ist auch noch heute im Vollbesitz der wichtigsten Rechte, er belledet noch heute die hervorragendsten Aemter und schwingt mit bewundernswürdiger Virtuosität im junkerlichen Uebermuth die Keule; das Pfaffenstumm, von dem wir natürlich jeden ehrwürdigen Priester auszuscheiden wissen, vollführt noch heute — trotz der Buchdruckerkunst — ungehindert seinen Verbrennungsproceß; ja die Jesuiten, die nichts mit der katholischen Kirche, die wir achten und ehren, gemein haben, die Zinger Popola's, die selbst schon im Mittelalter als Söldner der öffentlichen Ruhe und des häuslichen Friedens gebrandmarkt und aus den meisten Staaten vertrieben waren, schreiten heute wieder ungehindert, das Feuer des Hasses und der Zwietracht schüren belsend, in unseren Städten umher; aber auch der Zustand der größten Masse des Volkes, der Zustand der arbeitenden Klasse, ist wesentlich derselbe geblieben. Mögen die gutmüthigen Schwärmer, die fürstlichen Sophisten immerhin von fortschreitender Intelligenz plaudern — wir wollen sie nicht widerlegen; wenn sie jedoch behaupten, die freie Arbeit sei nunmehr an die Stelle der unfreien getreten — wir glauben es nicht, denn wir sehen noch nichts, was uns zu diesem Glauben berechtigen könnte.

So lange nicht die Klassenherrschaft durch die Einführung politischer Gleichheit bricht, so lange noch ein Wahlgesetz in die Hände der Gelbaristokratie gelegt wird, so lange noch ein Arbeiter als „Tagelöhner“ des Kapitals vegetirt, so lange kann von einer Freiheit, von einer Achtung der Arbeit nicht die Rede sein!

Hat man sich ja sogar in einzelnen Staaten noch nicht einmal veranlaßt gesehen, der arbeitenden Klasse das scheidende Recht, das Coalitionsrecht zu geben, dieses erste Bedingniß, um die oft angewandte Phrase der „freien Concurrenz der Arbeit mit dem Kapital“ zur Wirklichkeit werden zu lassen. Welche Waffen soll der Arbeiter den Manipulationen des Kapitals entgegenstellen, wenn das letztere beispielsweise durch Massenankauf eines Productes die Preissteigerung der nothwendigsten Lebenserfordernisse des Arbeiters hervorruft? Muß da nicht jedes Mittel, welches der Arbeiter zur Besserung seiner Lage anwendet, als ein gefelligtes und gerechtes erscheinen, sobald es nicht gegen die öffentliche Moralität und Ordnung verstoßt? Uns dünkt dies wenigstens so und wir ziehen daraus den Schluß: daß überall, wo solche und ähnliche Beschränkungen die Entwicklung des materiellen Wohles hemmen, daß in jedem Staate, wo einzelne Klassen des Volkes auf Kosten der anderen bevorzugt werden, im Grund-princip das Institut der Sklaverei nicht aufgehört hat, wenn man es auch versteht, den bitteren Kern zeitweise in eine überzuckerte, angenehme schmeckende Schaafe zu hüllen.

Die Fortbildungsvereine und deren Gegner.

II.

Wenn wir durch die in unserm ersten Artikel besprochene Sache einer undankbaren Pflicht genülten, weil wir auf die mannichfachen Hindernisse hinweisen mußten, welche von maßgebenden Kreisen den Arbeiterbildungsvereinen in einer Zeit bereitet werden, wo der Drang nach Entseftung des auf der Arbeit lastenden Druckes immer allgemeiner wird, so erfüllen wir im Nachfolgenden eine nicht minder angenehme Pflicht, indem wir das Verhalten derjenigen

Berufsgeossen beleuchten, welche aus irgend einem Grunde von einem derartigen Vereine fern bleiben, mithin die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte unbeachtet lassen und durch ihren eingenommenen feindseligen Standpunkt nicht nur Andere unterdrücken helfen, sondern auch sich selbst die größten Nachtheile zufügen.

Durchblättern wir unser Vereinsorgan, den „Correspondent“, so finden wir eine lange Reihe von Klagen über Theilnahmlosigkeit, Trägheit, Stumpfheit, Eigennutz, Selbstsucht, Liebedienerei u. unserer „Collegen“ angeführt, und es dürften wohl wenige Berichte und wenige Nummern ohne diese trüblichen Beimischungen anzutreffen sein. So gerechtfertigt und so wahr alle diese Klagen sind, so unklug wäre es gehandelt, wenn wir die Stimmen eines solchen gerügten feindseligen Strebens nicht beachten wollten; ja es dürfte wohl nicht zu viel gesagt sein, wenn wir die Meinung aussprechen, daß bei aller Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit des Urtheils unserer Gegner über das Vereinsleben nicht hin und wieder ein Wink für die treugebliebenen Mitglieder eines Vereins gegeben ist. Nach den Berichten aus den verschiedenen Städten nämlich zu schließen, haben die Vereine hinsichtlich ihrer Mitgliedszahl keine besondere Steigerung erfahren, ja einzelne Vereine mögen sogar eine Abnahme der Mitglieder zeigen.

Unteruchen wir nun die Beweggründe des Austrittes der meisten Mitglieder, so finden wir, daß dieselben oft sehr kleinlicher Natur sind. Als Hauptgrund wird häufig das Mißbehagen über einzelne gefasste Beschlüsse oder das Mißfallen über diese oder jene bestehende Einrichtung, mitunter auch persönliche Aneignung gegen ein Vorstandsmitglied u. s. w. angegeben; gleichwohl wissen wir recht gut, daß der Austritt oder das Fernbleiben in der That weiter nichts als die Scheit vor jeder geistigen Arbeit, ein Verleugern der eigenen Lage, die Sorglosigkeit für die Zukunft, das Vorurtheil und die Untreue gegen die Berufsgeossen, sowie Vertrauensbruch, Feigheit u. c. bekunden, und daß Principstreitigkeiten dabei selten oder gar nicht in Betracht kommen.

Oder sollten etwa jene Fahnenflüchtigen sich so glücklich und zufrieden fühlen, sollten sie so klug und gebildet sein, daß sie der Wohlfahrt eines unter Mühen und Sorgen geschaffener Instituts nicht mehr bedürfen? Mit nicht. Zur Ehre unsers Berufs müssen wir bekennen, daß es dabei wohl nur Wenige geben dürfte, deren geistige Begabung so tief steht, daß sie nicht fähig wären, die Last ihrer Verhältnisse zu empfinden. Aber nicht inmitten ihrer Berufsgeossen in der Vereinsversammlung, sondern in den Druckereilocalitäten, wohl auch nicht selten an einem öffentlichen Orte vor den Ohren Fremder und in das Geschäft Uneingeweihter, werden alle jene Beschwerden ausgebracht, welche, an einem passenderen Orte angebracht, manche Wohlthat gewähren könnten. Da hört man vielfache Klagen über mangelhaften Verdienst, über die fort-dauernde Steigerung der Lehrlingszahl, über ungerechte Forderungen seitens der Principale, über unverhältniß-mäßig hohe wöchentliche Steuern, über die fehlerhafte Verwaltung der Unterstützungskassen, ferner Urtheile über die Personen des Rassen- oder Vereinsvorstandes, über die geringen Leistungen oder über die Zwecklosigkeit der Vereine u. s. f. Und welches Material zur Besprechung und Aufklärung würde mancher Gegenstand dieser Klagen in einer Vereinsversammlung liefern, wo Leute sich zusammenfinden, die Lust und Liebe für ihren Beruf mitbringen, die eine Ehre in dem Streben nach Hebung und Verbesserung ihres Standes, sowie Vervollkommnung ihrer Kenntnisse suchen. — Wir glauben aus dem Gesagten folgern zu dürfen, daß Principale wie Geschäftsführer die Rechnung ohne den Wirth machen, wenn sie meinen, die einem Arbeitervereine fernstehenden seien sehr zuriebene, gutwillige Menschen, auf deren Vertrauen sie

jezeit zählen können, oder wenn sie dieselben wohl gar hinsichtlich ihrer Moralität höher stellen wollen, als Vereinsmitglieder.

Was hier von Ausgetretenen, also Nichtvereinsmitgliedern, gesagt worden ist, gilt auch von solchen, welche lediglich aus einem materiellen Grunde Mitglied eines Vereins bleiben, im Uebrigen sich aber Jahr ein Jahr aus wenig um den Verein kümmern, zu dessen Einrichtungen, sogar Nichtvereinsmitgliedern gegenüber, in's Lächerliche ziehen. Werden dergleichen Leute um den Zweck ihres Ausbleibens befragt, so hört man die behauerlichsten Ausfälle von der Welt. Da hat z. B. Einer einmal sprechen wollen, ist aber nicht zum Worte gelangt, ein Anderer ist „abgemudt“ worden, ein Dritter hat einmal einen vortragenden Gelehrten gefunden, der ihm nicht „passte“, oder es hat ein College gesprochen, der natürlich „selber nichts weiß“, ein Viertes ist von einem Vorstandsmitglied einmal schief angesehen worden u., kurzum es sind meistens Ausreden, die auf besondern Scharfsinn und auf Anerkennung keinen Anspruch machen können und die gewöhnlich in dem ausgeprägtesten Maße der Trägheit gipfeln: Es nützt ja doch Alles nichts.

Es bedarf wohl schon keiner weitem Auseinandersetzung, daß Mangel an Einsicht und Bildung mit dem Indifferentismus Hand in Hand gehen; der äußere Anflug von Aufklärung, den sich manche Anhänger des Letztern angeeignet haben, hat nicht viel zu bedeuten, weil er in einem angeborenen Nachschmucktriebe begründet ist und mit der Sucht, mehr zu scheinen als zu sein, in Verbindung steht. Diese Klasse von Menschen zu bekämpfen, gehört daher zu den schwierigsten Aufgaben eines Vereins. Denn je gefährlicher die Angriffe auf die Arbeiterbestrebungen von Seiten der sogenannten Bourgeoisie erscheinen mögen, um so leichter sind sie zu bekämpfen, indem sie offen in der Tagespresse hervortreten; hingegen die Gleichgültigkeit, diesen weil gefährlichen Feind, zu bekämpfen, erfordert einen großen Aufwand von Zeit, Kraft und Geduld, und doch will diese Aufgabe gelöst werden.

Wie es das Bestreben jedes einzelnen moralischen Menschen ist, die Achtung Anderer zu erhalten, ebenso muß es als die Hauptaufgabe eines Vereins gelten, nach Außen immer mehr an Ansehen zu gewinnen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß jeder Verein, der sich von dem alleinigen untergeordneten Zwecke des geselligen Vergnügens frei gemacht hat, einen bestimmten Plan, ein gewisses festes Princip aufstellt und verfolgt. Daß dies letztere nach Außen hin möglich ist, beweist das Zustandekommen des Buchdruckerages und die aus den Berathungen desselben hervorgegangene Begründung des Buchdruckerverbandes. Allein nach Ablösung der die Klasse der Gleichgültigen und Trägen enthaltenden Schale muß der übrigbleibende Kern der treuegeliebten Mitglieder jedenfalls auf Mittel und Wege sinnen, die inneren Verhältnisse in der Weise zu regeln, daß der Verein an Achtung immer mehr gewinnt. Wollen wir aber von Anderen geachtet sein, so müssen wir uns selbst ehren, so müssen wir unser Streben darauf richten, Anderen, in socialer Beziehung über uns stehenden, eine gute Meinung beizubringen, dabei uns aber bemühen, daß unsere Gefinnungsgenossen stets einen guten Eindruck aus den Versammlungen mit nach Hause nehmen.

Schließlich können wir uns nicht enthalten, in Bezug hierauf sowie im Zusammenhang mit dem oben Gesagten, daß auch das Wort des Feindes eine Beachtung verdient, einige auf dem Gebiete des Vereinslebens gesammelte Erfahrungen mitzutheilen, die als gutgemeinte Rathschläge angesehen werden mögen. — Die in unserm Blatte mehrfach angeregte Frage wegen Errichtung von Gesangs- und Turnstunden u. dgl. wir aus dem Grunde für minder wichtig, weil diese Gegenstände ganz von localen Verhältnissen abhängig sind. Wichtiger erscheint uns der Sprachunterricht, selbstverständlich von den wöchentlichen Zusammenkünften abgetrennt; sobald in den Vereinsversammlungen: Besprechung und Beurtheilung technischer Angelegenheiten, gegenseitige Belehrung über allgemeine Gesetzes- oder locale Bestimmungen, schleunigste Beförderung des anerkannt Nützlichsten, Nützlichen und Zweckmäßigen, aber auch entbehrliche Bekämpfung aufeinander Feindsünder und Mißstände, sowie Auffindung von Mitteln zur Durchführung der Beschlüsse; daß Vorträge über wissenschaftliche Gegenstände dabei nicht ausgeschlossen werden dürfen, liegt in der Natur der Sache. Diesen schönen Zielen gegenüber verdient es aber unser größtes Bedauern, wenn bei Vereinsversammlungen persönliche Angelegenheiten, Privatfreitlichkeiten u. dergl. in die Verhandlungen eingemischt werden. Man entgegne mancher auch sonderbar erscheinenden Ansicht nur der Sache wegen und ziehe die Rede eines Mitgliedes nie in das Lächerliche, denn so scharf diese Waffe gegen unsere Feinde ist, so leicht können wir unsere Gefinnungsgenossen damit verletzen; man achte und ehre daher in jedem einzelnen Mitgliede den ganzen Verein. Man nenne jede zur Sprache gebrachte Angelegenheit beim rechten Namen und erlaube sich keine verlegenden Zweideutigkeiten; man läse durch jede Person keinen Druck, z. B. durch Drohungen, auf Andere; man vertere seine Handlungsweise immer selbst und berufe sich nicht auf Abwesenheit. Auf diese Weise wird manchen Mißlichkeiten vorgebeugt und die Aufmerksamkeit der Versammelten erhalten. Auch dem geliebtesten Vorstande eines Vereins und speciell dem Vorsitzenden einer Versammlung gehen oft Dinge, die später zu bedenklichen Streitigkeiten Anlaß bieten. Es wolle daher Jeder sich des Zweckes erinnern, der Alle zusammenführt, und daß in einem Vereine jedem Mitgliede gleiche Rechte zustehen. Die Absicht, uns gegenseitig persönliche Beweise von Col-

legialität zu geben, sowie über verschiedene Erscheinungen des socialen Lebens uns mit einander zu beraten, durch Austausch der Meinungen und Ansichten uns einander zu belehren und zu verständigen, wodurch der gesellschaftliche mit dem geschäftlichen Umgange den besten Zusammenhang findet, darf niemals dahin führen, uns einen Vorrang über unsere sonst gleichgesinnten Genossen anzumahnen und jede andere Ansicht zum Schweigen zu bringen. Durch Selbstüberhebung erreichen wir keinen nützlichen Zweck, diese führt vielmehr zu dem Vorwurfe des Egoismus; und gerade das Letztere ist es, welches unsere Gegner gern hervorheben, um unsere Ziele nicht als eine gemeinsame Sache, sondern als im Interesse Einzelner hinzustellen. G. L.

Rundschau.

Deutschland. Sachsens Bevölkerung (2,343,994 Seelen) zählt 400,229 schulpflichtige Kinder, welche in 1936 öffentlichen Elementarvolksschulen evangelischer und 40 katholischer Confession von 3403 ständigen Lehrern und 542 Hilfslehrern evangelischen und 54 kathol. Bekenntnisses unterrichtet werden. Der Gehalt dieser Lehrer wird auf 1 Mill. Thaler veranschlagt, welche von den Schulgemeinden aufzubringen ist; der Zuschuß aus Staatsmitteln hat jährlich die Summe von 50,825 Thlr. nicht übersteigen. Sonntagsschulen bestanden im Jahre 1865 63 mit 7021 Schülern; Zuschuß aus der Staatskasse 3035 Thlr. Lehrerseminare gibt es 11 (9 evang., 1 evang. Lehrerinnenseminar und 1 kathol. Lehrerseminar); Zuschuß jährlich 58,097 Thlr. Sachsen hat ferner 7 Realschulen mit 105 Lehrern und 1892 Schülern, 11 Gymnasien mit 151 Lehrern und 2552 Schülern; der Zuschuß aus der Staatskasse betrug 52,788 Thlr. jährlich.

Die Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein hat im vor. Jahre in den Zollvereinsstaaten nach Abzug der Vergütung für ausgeführten Branntwein 8,887,693 Thlr. eingetragen.

Bremens Cigarrenfabrikanten, deren Zahl etwa 240 mit 2000 Arbeitern beträgt, liefern jährlich ca. 100 Mill. Stk. Außerdem unterhalten 40 Bremer Firmen gegen 65 Fabriken mit 7000 Arbeitern außerhalb des Freihandgebietes, auf zollvereinsländischem Boden. Diese produciren 450 Mill. Stk. Aus Bremen wurden im vor. Jahre etwa 69 Mill. Stk. ausgeführt.

Wilhelm Bauer, der Erfinder der unterseeischen Schifffahrt, wird seine Erfindung in der Pariser Ausstellung allen Nationen vorlegen und schließlich demjenigen Staate oder der Gesellschaft übergeben, welche ihm die Ausführung garantiren.

Im Wiener Frieden wurde den Nordschleswigern bekanntlich eine Frist von 6 Jahren gestattet, in welcher sie auswandern können. In Folge dessen ziehen jetzt Tausende dänisch redender Nordschleswiger ab, um der allgemeinen Wehrpflicht zu entgehen. Es ist dadurch ein fühlbarer Mangel an Arbeitern eingetreten.

In Schleswig fand man es für zweckentsprechend, der Turnerfeuerwehr anzubefehlen, hinfort am Helm die preussische Cocarde zu tragen; da sich indessen die Leute weigerten, dies zu thun, so wurde die Feuerwehr und auch der dortige Männerturnverein, aus denen wohl die letztere sich hauptsächlich rekrutirt hatte, aufgelöst.

In Breslau a haben sämtliche in einer Photographie-Fabrik beschäftigte Drechslergehilfen die Arbeit eingestellt, da sie nicht Willens waren, auf das Anfinnen der Fabrikbesitzer, fortan 25 Procent billiger als bisher zu arbeiten, einzugehen.

Frankreich. Der „Temps“ veröffentlicht unterm 25. April eine entgegennommene Adresse, welche die internationale Arbeiterassociation in Paris erlassen hat, als Antwort auf eine durch die Blätter bekannt gewordene, von den Berliner Arbeitern ausgegangene Erklärung für den Frieden. Es heißt u. A. darin: „Sieger oder Besiegte, werden wir immer die Opfer sein!“ — Der Pariser Polizei-Präsident hat angeordnet, daß die Arbeiter, welche die Arbeit eingestellt, für jede Versammlung, die sie abhalten wollen, um Ermächtigung bei der Regierung einzukommen haben.

Holland. Mehrere reiche Einwohner von Rotterdam haben ein Kapital von 200,000 Gulden zusammengeschlossen, um Arbeiterwohnungen zu errichten.

England. In dem neunjährigen Zeitraum von 1856 bis 1865 haben in England nicht weniger als 15000 Personen um das Recht nachgesucht, ein Wappen zu führen. Dafür bezahlten dieselben eine nicht unbedeutende Steuer. Solche Kränze muß es auch geben!

America. Die Legislatur von Wisconsin hat durch eine Bill sämtliche Frauen, die das gesetzliche Alter erreicht haben, zur Wahl berechtigt erklärt. Dagegen hat die gesetzgebende Versammlung des Staates Jersey den Regenten das Stimmrecht abgeprochen.

Literatur. Vor Kurzem ist der erste Theil des von Dr. Wilhelm Kobschid herausgegebenen Englisch-schweizerischen Wörterbuches erschienen. Dasselbe wird in Hongkong gedruckt.

Statistisches. Nach einem Durchschnitt der letzten Jahre kamen folgende Summen als Sparkasseneinlagen auf den Kopf der Bevölkerung: In Bremen 73 Thlr., in Frankfurt 21 1/2 Thlr., in der Schweiz 14 Thlr., in Sachsen, Großbritannien, Dänemark je 10 Thlr., in Hannover und Hessen je 6 Thlr., in Preußen 4 Thlr., in Frankreich 3 1/2, in Württemberg 3 1/4, in Oesterreich 2, in Italien 1 3/4 Thlr.

Correspondenzen.

Gg. Berlin, 17. April. Am Sonntag, den 14. April, fand die ordentliche halbjährliche Generalversammlung unserer Kranken-, Sterbe- u. c. -Kasse statt. Anwesend waren ca. 100 Mitglieder. Stand der Kasse: I. Kranken-, Sterbe- und Reise-Kasse. a) Einnahme: 8421 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf. (incl. 1066 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. halbjährl. Zinsen des Invalidenfonds; dieser Kassen-Abtheilung zur Deduction eines im letzten Sommersemester entstandenen Deficits überwiegen). b) Ausgaben: 1) Krankengeld an 232 Kranke für 911 1/2 Woche und 28 Tage 2746 Thlr. 5 Sgr. 2) Sterbegeld für 15 Mitglieder 674 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. 3) Reisegeld an 410 Personen 607 Thlr. 20 Sgr. 4) Invalidengeld an 57 Invaliden 2432 Thlr. 5) Außerordentliche Unterstützungen 61 Thlr. 15 Sgr. 6) Gehalt des Rentanten 200 Thlr. 7) Gehalt des Kassensboten 82 Thlr. 8) Verschiedene Ausgaben 93 Thlr. 14 Sgr. 9) Deduction des Deficits aus vorigem Semester 477 Thlr. 9 Sgr. Bestand 1047 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. Restanten 307 Mann mit 1038 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. II. Invalidenkasse. Einnahme, resp. Bestand (da die Ausgaben beufuß Ansammlung eines Fonds von der Abtheilung I. bestritten werden) 45,741 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. Restanten 289 Mann mit 318 Thlr. 26 Sgr. Demnach ergab die Abtheilung I. eine Soll-Einnahme von 8982 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf., Abtheilung II. eine Soll-Einnahme von 49,060 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. Vom Vorstande war ein Antrag eingegangen, eine Drucker-Kassirer-Versammlung einzuberufen, zum Zwecke der Regelung der Kasse-Einzahlung. Ein aus der Versammlung gestellter Antrag auf Verpflchtung der Principale und Factore zur zwangsweisen Einziehung der Beiträge wurde aus moralischen Gründen einstweilen sñitt, dagegen der Antrag des Vorstandes angenommen.

In der gezeigten Vereinsung hielt Herr Dr. Scheye den dritten und letzten seiner drei Vorträge „über Magnetismus und Electricität.“ Im ersten Vortrage erklärte der Herr Dr. Scheye die Elementargesetze dieser beiden Naturkräfte, ging dann am zweiten Abend zu der Verbindung dieser beiden Erscheinungen über (Galvanismus) und behandelte gesehentlich die hauptsächlich auf der Electricität beruhende Telegraphie. Bemerkenswerth war hierbei die neueste Erfindung in dieser Wissenschaft, der Caselli'sche Apparat, der als ein Copir- oder Autographentelegraph, bestehend durch Job-Netzung auf chemisches Papier, beschrieben wurde. — Herr Dr. Scheye ist ein besonderer lieber Freund unsers Vereins und macht sich um denselben sehr verdient. Von einigen Mitgliedern aufgefordert, mit seinem hier bestehenden „Soll-Verein“ eine Medicinal-Kasse zu verbinden, ging der freundliche Arzt vor einiger Zeit mit der Verwirklichung dieses Projectes vor, fand aber bis heute leider nicht die genügende Unterstützung seitens der Mitglieder, da Hr. Dr. Scheye die Kasse erst für lebensfähig hält, wenn sie den Präsenzstand von mindestens 100 Mitgliedern hat, da sich sonst bei der Weitläufigkeit der Stadt nicht die genügende Anzahl von Apothekern finden dürfte. Man muß diese Unzulänglichkeit nicht ganz und gar aus dem Indifferentismus schieben, sondern bedenken, daß erstens hier schon ein berattiger Verein besteht, zweitens die Mehrzahl der Bertheiligten schon Mitglieder hier seit lange bestehender und segensreich wirkender Bezirks-Vereine sind. Sollten diese Zeilen dazu beitragen, die jegliche Stärke von 75 Mitgliedern auf den normalen Stand zu bringen, so könnte das segensreiche Institut in's Leben treten. — Unsere Bibliothek hat kürzlich ein harter Schlag getroffen; zwei Bibliothekare wurden leider krank und der dritte sñhte sich bewegen, sein Amt niederzulegen. Dieser, Herr Stein, hat der Bibliothek seit 3 Jahren mit regem, unermüdbarem Eifer vorgestanden und es brühte bei seinem Abgange ihm die Versammlung durch Erhebung von den Plätzen ihren Dank für seine Bemühungen aus. Hoffen wir, daß durch die vollzogene Wahl der Herren Betard, Krüger und Meyer diesem Institute eine kräftige Stütze gegeben ist.

G-r. Breslau, 28. April. (Die projectirte Gründung eines schlesischen Buchdrucker-Verbandes.) Bei einer im Januar d. Z. abgehaltenen Versammlung der hiesigen Buchdrucker-Gesellschaft, in welcher der Beitritt zum Deutschen Buchdrucker-Verband beschlossen wurde, kam anlässlich eines Schreibens des Vorsitzenden der Verbands-Commission auch die Frage zur Erörterung, ob die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft es unternehmen solle und wolle, auch die Kollegen in der Provinz für den Anschluß an den Verband zu interessieren. Diese Frage wurde schließlich bejaht und der Vorstand der Gesellschaft ermächtigt, die nöthigen Schritte zu thun. Derselbe begann seine Thätigkeit in dieser Angelegenheit damit, daß er ein Circular an die Kollegen Schlesiens entwarf, in welchem dieselben aufgefordert wurden, dem Deutschen Buchdrucker-Verbande beizutreten; zugleich wurde darin die Absicht ausgesprochen, im Falle reger Theilnahme die Gründung eines „Schlesischen Buchdrucker-Verbandes“ zu versuchen. Dieses Circular wurde mit der Feilschischen Broschüre in einige 50 Städte der Provinz versandt. Darauf hin meldeten sich aus 17 Städten 97 Kollegen, und zwar aus Nieder-Schlesien 72, aus Mittelschlesien 22 und aus Oberschlesien nur 3. Mittlerweile hatte der Vorstand der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft einen Statuten-Entwurf ausgearbeitet, welchem das Statut des Mittelschlesischen Verbandes zu Grunde gelegt worden war. Derselbe sollte gedruckt an die einzelnen Kollegen versandt und demnächst in einer von den Buchdruckern Schlesiens besendigten Deputirten-Versammlung beraten und festgesetzt werden. Am Sonntag vor Ostem fand die regelmäßige Monatsversammlung der hiesigen Buch-

bruder statt. Dieser sollte der betreffende Entwurf zur Begutachtung vorgelegt und von derselben die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit beraten werden. Die Versammlung war jedoch so schwach besucht, daß man von einer Beschlußfassung Abstand nahm und für Mittwoch den 17. April Abends eine zweite Zusammenkunft anberaumte, welche jedoch wiederum kaum 40 Theilnehmer zählte, obgleich der Zweck der Versammlung jedesmal in dem Einladungs-Circular ausdrücklich angegeben war. Nach lebhafter Debatte entschieden sich die Anwesenden schließlich dahin, von der Gründung eines „Schlesischen Buchdrucker-Verbandes“ vorläufig abzusehen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil bei dem großen Flächenraume, welchen der Verband umfassen sollte, die Zahl der Theilnehmer viel zu gering sei, so daß der nöthige kostspielige Verwaltungs-Apparat in keinem Verhältnis zu dem Nutzen stände, der durch einen derartigen Verband erzielt werden würde. — Da es jedoch als höchst nützlich und wünschenswerth erachtet wurde, dem Deutschen Buchdrucker-Verbande möglichst viele Mitglieder zuzuführen, und um der ständigen Verbands-Commission die Geschäftsführung zu erleichtern, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Bis zur weiteren Organisation des Deutschen Buchdrucker-Verbandes erbietet sich die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft, die Beiträge der schlesischen Mitglieder für den Verband zu concentriren und an den jedesmaligen Centralort abzuliefern. Im Anschluß hieran wurde noch folgende Resolution angenommen: „Da sich aus Niedererschleien genügend Mitglieder zum Beitritt gemeldet haben, um einen eigenen Verein bilden zu können, so würden wir es für zweckmäßig halten, wenn eine der größeren Städte Niedererschleiens (Ostlitz, Glogau oder Legnitz) es in die Hand nähme, einen Niedererschleischen Verein zu gründen. Wenn nun auch dieser erste Versuch, die gesammten Collegen Schlesiens durch ein festeres collegiales Band zu verbinden, vorläufig als gescheitert anzusehen ist, so wollen wir doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß es uns mit der Zeit doch gelingen werde.“

W-n. Gildburghausen. Lange Zeit ist es her, daß der „Corr.“ einer Nachricht von hier entbehrt, und dieses lange Stillstehen möchte leicht auf die hiesigen Verhältnisse ein etwas dunkles Licht werfen. Glücklicherweise können wir den Schein der Lethargie unter den hiesigen Collegen beseitigen, denn auch hier hat sich ein Verein zum Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Buchdrucker-Verband constituirt, dem bis jetzt fast alle Collegen (Schriftsetzer eingerechnet) angehören, bis auf einen ältern verheiratheten und mehre neuereitretene, welche letztere sich dem Vereine voraussichtlich ebenfalls anschließen werden. Von den Nachbarräthen, die von hier aus zum Anschluß aufgefordert wurden, läßt sich Erfreuliches nicht mittheilen, wenn die dortigen Herren Collegen sich nicht etwa noch eines Bessern bestimmen und das, was zu ihrem Interesse dient und dem großen Ganzen die Mittel und Wege in die Hände geben soll, um für das Wohl des Einzelnen wirken zu können, halb einsehen lernen. So ertheilte Coburg auf die Aufforderung von hier eine abschlägige Antwort, weil es bereits einem Vereine (Thüringer Buchdrucker-Verein) angehöre und theils weil sich ein Zustandekommen des Allgemeinen Deutschen Buchdrucker-Verbandes doch nicht annehmen lasse. (Sehr klug! Die Red.) Später jedoch haben mehre Collegen der Streit'schen Officin dastelbst ihren Anschluß in Aussicht gestellt, was jedoch durch ein die genannte Druckerei schwer bedrohendes Vorkommniß mit deren Chef für jetzt unmöglich gemacht wurde. Hoffen wir, daß sich das Geschäft erhält und so den Beitritt der Collegen aus dieser Officin noch ermöglicht. — Von Meinungen ist gar keine Antwort eingelaufen und, wie ich erfahren, bis jetzt nicht einmal eine Versammlung in dieser Deutschen Buchdrucker-Verbands-Angelegenheit abgehalten worden. Mögen die dortigen Herren ihre Gleichgültigkeit in dieser Sache bald bei Seite legen — oder füllen sie sich bereits so glücklich in ihrer gegenwärtigen Lage? — Ich gebe mich der Hoffnung hin, in dieser Sache bald Erfreuliches mittheilen zu können und möchte hier nur noch Einiges über die Bestrebungen des Thüringer Buchdrucker-Vereins sagen. Der Hauptvorstand der genannten Corporation hat im „Corr.“ schon mehrfach die Vorkände der verschiedenen Buchdruckerlassen Deutschlands (siehe „Corr.“ 1866, Nr. 46 und 47) aufgefordert, wegen Gegenfeitigkeit der Klassen mit ihm in Unterhandlungen zu treten; leider haben sich bis jetzt nur fünf Klassen und zwar: 1) die allgemeine Unterstützungskasse der Dresdener Buchdrucker-Gesellschaft; 2) die Krankenkasse für Schleswig-Holstein in Kiel; 3) die Buchdruckerklasse in Freiburg i. B.; 4) die Leipziger Buchdruckerlassen und 5) die Buchdrucker-Unterstützungskasse in Eßsen in Verhandlungen eingelassen und haben dieselben, wie ich aus einem Berichte des Hauptvorstandes des Thüringischen Buchdrucker-Vereins ersehen, ihren Abschluß gefunden. Wie sich aus genanntem Berichte weiter ergibt, erstreckt sich dieses Gegenfeitigkeitsprincip nur auf Erstattung der Einschreibegelder für die Mitglieder der betreffenden Klassen. Wir müssen, wie wir die Sache auffassen, hier offen gestehen, daß hierdurch dem allgemein gefühlten Bedürfniß noch lange nicht Rechnung getragen, ja daß den Mitgliedern des Thüringer Buchdrucker-Vereins nur ein Nachtheil daraus erwachsen wird und zwar insofern, als von nun an nur solche Collegen von der Einschreibegeldbefreiung sind, die Mitglieder einer der fünf oben genannten Klassen waren, während jedoch unsers Wissens noch von vielen anderen Klassen (nach ihren Statuten) auch den Mitgliedern des Thüringer Buchdrucker-Vereins gegenüber von der Einschreibegeldbefreiung abgesehen wurde; ob diese Klassen den obengenannten Beschlüssen des letztge-

achten Vereins gegenüber noch länger ein gleiches Verfahren beobachten werden, ist eben die kritische Frage. Würde sich der Vertrag oder das Uebereinkommen mit den beteiligten Klassen auf gegenseitige Anrechnung der Steuerjahre ausdehnen, so wäre damit doch wenigstens ein Anfang gemacht in der so vielfach gewünschten Centralisation. — Freilich müßten wir zu gleicher Zeit sehr bedauern, daß der Anruf des Hauptvorstandes des Thüringer Buchdrucker-Vereins so spärlich berücksichtigt wurde. Man sollte glauben, die Thüringer Buchdruckerklasse befände sich in einer Fassung, die bei einer Vereinigung auf Gegenfeitigkeit nichts befürchten ließ. Doch auf einen Hieb fällt kein Baum; die liebe gute Hoffnung wollen auch wir noch nicht ganz fallen lassen.

○ **Wien, 22. April.** In der am 7. d. M. abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Fortbildungsvereins wurde u. A. vom Ausschusse die Antwort der Genossenschaft auf das von dem Verein an die Principale gerichtete Memorandum in Betreff der Lehrlingsfrage bekannt gegeben. Von circa 50 Principalen hatten sich an der bezüglichen Beratung nur 16 betheiligt und von diesen sich nur zwei (die Herren Jakob und Engel) für die Gewährung unserer Wünsche ausgesprochen. Die Antwort war daher in allen Punkten ablehnend und lautete ziemlich schroff. Namen waren nicht unterfertigt und man weiß daher auch nicht, wer diese 14 Herren sind. Wir haben gleich Anfangs, als das Memorandum beschloffen wurde, keine Hoffnungen daran geknüpft, und ein Mitglied bemerkte damals ganz richtig, daß es die Principale bloß als eine Straßpredigt aufnehmen würden. Wenn man nicht im Stande ist, seinen Wünschen und gerechten Forderungen auch nöthigenfalls den erforderlichen Nachdruck geben zu können, wird man durch verartige Schritte dem Ansehen des Vereins nur schaden, und es ist dies ein Grund mehr, Alles aufzubieten, durch größere Vereinigung den Verein zu kräftigen. — Die Genossenschaft der hiesigen Buchdruckerbesitzer, welche uns zu einer Beitragsleistung behufs Entsendung von unbemittelten Personen zur Pariser Ausstellung aufgefordert, beabsichtigt, nach Mittheilung des Hrn. Simmon, einen Seher dahin zu schicken, und es sei daher wünschenswerth, daß auch ein Drucker beigegeben werde; auch habe bereits ein Seher, der befähigt sei, über seine in Paris gemachten Beobachtungen dem Vereine ausführlichen Bericht zu erstatten, alle Aussicht, zu dieser Ausstellung entsenden zu werden. Der Name des Betreffenden wurde nicht genannt. Von anderer Seite wurde mit vollem Rechte geltend gemacht, daß man gerade jetzt, wo man von der Genossenschaft in Betreff der Lehrlingsfrage so schände abgesehen worden sei, derselben sich nicht bezüglich ihrer Aufzucht gefällig zeigen solle; es hiesie dies die Loyalität zu weit getrieben, es wäre dies ein Zukunftszeichen; man solle eine freiwillige Sammlung einleiten, aber nicht aus Vereinsmitteln eine Summe dotiren. Wir konnten nicht umhin, uns dieser Ansicht vollkommen anzuschließen, denn wenn das Absenden eines Mitgliedes dem Vereine auch wirklich von Nutzen sein sollte, so wird derselbe doch in keinem Verhältnis zu den dazu angewandten Geldmitteln stehen und die Vereinszwecke, die doch lediglich bei allen Dingen, besonders aber in Geldangelegenheiten im Auge behalten werden sollten, wenig oder gar nicht fördern helfen. Wenn daher dennoch trotz längerer hiesiger Debatte eine geringe Majorität für Bewilligung von 100 Fl. sich herausstellte, so mag wohl lediglich der Umstand, daß uns vom Erträgniß der Arbeiter-Industrie-Ausstellung durch Vermittelung des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins für die Mitwirkung unsers Sängerklosters bei derselben 100 Fl. übermitteln wurden, hierzu den Ausschlag gegeben haben. Unfers Wissens hat kein hiesiger Verein zu diesem Zwecke aus eigenen Mitteln eine Summe dotirt, nicht einmal der Gewerbe-Verein; derselbe hat bloß eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis über 15,000 Fl. ist, und bereits einen Concurs ausgeschrieben. Den Vorschlag der Handelskammer, sich zu diesem Zwecke mit ihr zu vereinigen, hat derselbe abgelehnt. Beitragsleistungen zu derartigen Zwecken sollte man unbedingt nur den Bemittelten oder wenigstens dem freien Willen jedes Einzelnen überlassen, nicht aber durch Vereinsbeschlüsse der Minorität einen Zwang auferlegen.

Vor Kurzem haben im Vereinslocale des hiesigen Fortbildungsvereins zwei Besprechungen über Gründung einer Spar- und Vorschußkasse in Verbindung mit einem Consumverein stattgefunden. So sehr es bereits an der Zeit ist, dem Genossenschaftswesen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und endlich einen Anfang zu machen, so mußte man nur wiederum beklagen, daß es so wenige Mitglieder der Mühe werth fanden, sich an diesen Besprechungen zu betheiligen. Es gaben sich in denselben aber trotzdem so verschiedene und weit auseinandergehende Ansichten und hauptsächlich in Bezug auf den Consumverein so große Begriffsverwirrungen kund, daß man noch zu keinem Resultate gelangen konnte, und in der gefirgten zweiten Besprechung hat sich nur ungefähr so viel herausgestellt, daß ein Consumverein bei dem Selbstwollen der Mitglieder in allen Vorkänden und selbst außerhalb derselben sich nicht als praktisch bewähren wird, da aus eben diesem Grunde die Errichtung eines eigenen Lebens nicht zulässig ist, weshalb nur der Ausweg bliebe, mit Geschäftsleuten Contracte abzuschließen und das Markensystem einzuführen, wobei man aber in Bezug auf Dualität der Artikel wieder benachtheiligt werden könnte. Auch waren die Anschauungen über den Zweck eines Consumvereins bei vielen Mitgliedern noch so wenig geklärt, daß diese immer nur den Vorstoß in den Consumverein hinein-zogen, dabei aber noch von Dividende sprachen. Es ist

zwar leider Thatsache, daß sich bei unseren Verhältnissen keine großen Erparnisse machen lassen, aber ebenso thatsächlich ist es, daß die meisten hiesigen Buchdrucker keine besonderen Sparmeister sind und es denselben sehr noth thut, sich nach der Dede strecken zu lernen, d. h. ihre Ausgaben mit den Einnahmen in bessern Einklang zu bringen und von dem so sehr eingerotteten System des nachträglichen ratenweisen Abzahlens abzukommen, bei welchem man stets Alles, besonders Kleidungsstücke, viel theurer bezahlen muß, als bei Baarzahlungen. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung sollte man vor allen Dingen durch Gründung einer Spar- und Vorschußkasse, bei der jedoch die Vorküsse die gemachten Einlagen nicht übersteigen, die Collegen ein wenig an's Sparen gewöhnen, um ihnen dadurch recht klar zu machen, welcher großen Vortheil das Einkausen mit barem Gelde bei größeren Beträgen gewährt und wie leicht man zu einer größeren Summe gelangt, wenn man allmählich einen kleinen Betrag in die Sparkasse legt, von welcher man seine Einlagen verzinst bekommt. Den Consumverein hingegen sollte man ganz bei Seite lassen, da er aus den oben angeführten Gründen am hiesigen Orte einzig für Vereinsmitglieder praktisch nicht durchführbar sein wird, weil dieser doch lediglich den Zweck hat, Lebensmittel und dergl. billiger und besser im Kleinen kaufen zu können oder, wenn man diese auch nicht billiger kauft, durch die entfallende Dividende ein Erparniß zu machen, aber nicht, um sich Kleidungsstücke oder auch eine oder mehre Klassen Holz bloß durch eine kleine Anzahlung zu verschaffen und den übrigen Betrag erst ratenweise nachzuzahlen, wobei noch ernst zu erwägen ist, ob der Betreffende auch seinen Verbindlichkeiten nachkommen und die Kasse nicht zu Schaden kommen wird, wenn keine wirkliche Garantie, die man nie aus den Augen lassen darf, vorhanden ist. Alle ferneren Besprechungen in dieser Angelegenheit werden zu keinem Resultate führen, wenn man von dem Consumverein, so wie man sich ihn denkt, nicht absteht und die damit beauftragte Commission nicht Anstalt macht, ein Statut zu entwerfen, um einen festen Anhaltspunkt zu haben, damit bei einer fernern Besprechung es nicht wieder so gehe, wie bei den früheren, nämlich Alles bunt durch einander gewürfelt zu sehen.

* **Leipzig, 27. April.** Die gestrige Vereinsversammlung eröffnete Vorf. Härtel mit der Mittheilung einiger in der Tagespresse enthaltenen bemerkenswerthen Gegenstände. Unter Bezugnahme auf eine im norddeutschen Reichstage von den Einwohnern des Fürstenthums Rugeburg wegen der Wahl eingereichten Beschwerdeschrift wurde ein Aufsatz vorgelesen, welcher die Rechtsverhältnisse Rugeburgs zu Mecklenburgs erörterte und einen Blick in die eigenthümlichen Verfassungsverhältnisse Mecklenburgs bot. Ein zweiter Aufsatz behandelte den inneren Zustand des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins entstandenen Zwiespalt, der allerdings erst freundschaftlich entwickelt. Ferner wurde aus dem Braunschweiger Buchdrucker-Journal der Preisconant eines Erfurter Buchdruckerbesitzers mitgetheilt, der einen der traurigsten Beweise dafür liefert, zu welchen Spottpreisen manche Principale arbeiten und so einander zu schaden suchen. Eine ähnliche Umschau auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens dürfte gewiß von allen Freunden des Vereins auch in den nächsten Versammlungen mit Freuden begrüßt werden, da hierdurch für manche in der Tagespresse auftauchende Frage ein besseres Verständnis gewonnen wird. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf einige in das Gebiet des Versicherungswesens eingreifende Vorschläge, welche im Debatteclub bereits zur Besprechung gelangt sind. Der eine Vorschlag betrifft die Anstellung eines Vereinsarztes, um den Mitgliedern geringere Kurkosten zu gewähren, der andere Vorschlag bezweckt die Erzielung einer größeren Unterstützung beim Todesfalle eines Familiengliedes der Betheiligten und nimmt zugleich eine seither in Leipzig nicht bestehende Einrichtung, nämlich eine Kinder-Sterbekasse, in Aussicht. Der Vorf. macht jedoch darauf aufmerksam, daß alle derartigen Pläne besser zu realisiren seien, wenn man sofort zur eigentlichen Lebensversicherung übergehe. Es soll in der nächsten Monatsversammlung diese Frage speciell behandelt werden. — Im Fragekasten fand sich die Anfrage, ob es wahr sei, daß in einigen Druckereien unter dem festgestellten Tarif gearbeitet werde. Da Niemand darüber nähere Aufschluß gab, wurde darauf hingewiesen, daß dies unter Umständen den Anschluß aus dem Vereine zur Folge haben könnte. Eine andere Frage bezog sich auf die projectirte Vereinsbuchdruckerei und nahm der Vorf. hierbei Veranlassung, den Mitgliedern die Wichtigkeit dieser Angelegenheit an's Herz zu legen.

Vermischtes.

Dem Sundstücken, 20. April. In Nr. 8 d. Bl. bringt der Schriftsetzer F. aus Odbelau in dessen einen Artikel, worin er mein Haus und meine Officin herabzusetzen sucht. In kleinen Städten hält es immer schwerer, einen Arbeiter zu erhalten, und wenn dies geschieht, ist es in der Regel ein unbrauchbarer Mensch, der Ansprüche macht, die mit seinen Leistungen in gar keinem Einklang zu bringen sind; so auch dieser F. Im Herbst hatte ich Geschäfte in Frankfurt und wollte mir von da zugleich einen Arbeiter mitnehmen. Auf der Herberge befand sich nur F. Er war so abgerissen, wie ich noch keinen sah. Mein Begleiter sprach mit ihm und rief mir, ihn anzustellen; da derselbe längere Zeit gewandert, mußte er doch auch wohl etwas leisten können. Da nun F. zugleich versicherte, daß er noch so viel Geld hätte, seine defecte Kleidung gegen etwas bessere zu vertauschen, so ließ ich mich

bereden. Wie sollte ich getäuscht werden, als F. anfang! Am Rasten bewegt er sich mit dem ganzen Körper wie eine chinesische Pagode und trampelt mit den Beinen den Tact dazu. Jede Lybe, die er in die Hand nimmt, klopft er dreimal auf den Winkelhaken, erst das vierte Mal gelangt sie an ihren Ort. Dabei ist sein Mund in beständiger Bewegung; bald erzählt er eine lange Geschichte, und wenn diese aus ist, singt oder pfeift er, daß die Fenster scheiben klirren. Hier von läßt sich ein Schluß auf seine Leistungsfähigkeit ziehen. Wenn er auf das Tausend arbeitet und recht fleißig ist, kann er pro Woche 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 30 kr. verdienen. Da, wo auf die Woche gearbeitet wird, kann ihn kein Mensch brauchen. Seine jetzigen Conditionen waren in Karlsruhe 3 Monate, in Ludwigsbafen 4 Wochen, in Wiesbaden 3 und in Darmstadt 11 Monate. Was nun die Ursache ist, daß er keine dauernde Stelle findet, kann Jeder errathen. Gleich nach seiner Ankunft wurde ich gefährlich krank. Als ich wieder so weit hergestellt war, daß ich an die Geschäfte denken konnte und durfte, ließ ich meine Frau zuweilen fragen, wie weit diese oder jene Arbeit gediehen sei. Hier auf erstreckte sich ihre ganze Thätigkeit im Geschäft. F. konnte sie nie leiden, weshalb er das ganze Bad über sie ausschüttete. Was den Segler anbelangt, von dem er selbst sagt, daß er 11 Jahre hier war, so war dessen Stellung eine unhaltbare und seine Entlassung eine Nothwendigkeit, die er selbst einseh. Die Gründe sind hier bekannt. Wir schieben in Freundschaft. Es ist mir heute noch leid, daß er in mancher Hinsicht so schwach ist, er hätte hier eine lebenslängliche Versorgung finden können. Dieser ist es jedoch nicht allein, welcher so lange hier war. Ich hatte einen andern, der 10, einen der 8, andere die 3—5 Jahre, selten einen, der darunter bei mir war. Einige davon sind indessen selbständig geworden und ich stehe heute noch in dem freundschaftlichen und geschäftlichen Verkehr mit ihnen. Eine Condition, wo sich Arbeiter so lange halten, muß doch nicht so schlecht sein, wie dieser F. sie darzustellen sucht. Man kann sie versuchen; wenn sie nicht gefällt, den kann ich ja nicht halten. Was den Buchbinder betrifft, der krank entlassen sein soll, so verhielt sich die Sache so: Derselbe brachte, wie sich herausstellte, die Kräfte mit. Er verheimlichte sie und suchte deren Ausbruch durch Einreibungen zu verhindern, was ihm aber nicht gelang. Zwei Tage vor seinem Abgange

kam der Arzt zu uns und machte uns darauf aufmerksam. Darüber zur Rede gestellt, in welche Gefahr er das Haus gebracht, forderte er seinen rüchständigen Lohn mit der Erklärung, das Haus gleich verlassen zu wollen. Dieses geschah. Einen Aufnahmestellen in das hiesige Krankenhaus, den ihm der Arzt anbot, schlug er aus. Die von F. mit so vielem Pompe angezeigte Klindigung unterließ natürlich, da ich Kenntniß von der Sache bekam und ihn fortzubertrieb.

Job. Maurer.
(Wir glaubten diese drastische Schilderung unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, da sie von einem Herrn Principal herrührt; leider mußten wir einige gar zu kräftige Ausdrücke streichen. Wo ein Angriff stattfindet, soll auch die Vertheidigung eine Stätte haben.)
Die Red.)

Bei einer Soirée in Dresden haben die anwesenden preussischen Officiere von sämtlichen Damen bei der Aufforderung zum Tanz „Köbe“ bekommen. Sie verließen hierauf in Gemeinschaft mit den sächsl. Officieren den Saal. Das ist so schlimm nicht, wird Mancher denken. Die „Chemiuiger Nachrichten“ sind aber anderer Meinung; es heißt da am Schluß der betr. Mittheilung: „Wir machen sie (die Damen) dafür verantwortlich, wenn die preuss. Regierung es zum 1. Juli noch nicht an der Zeit hält, ihre Truppen aus dem Lande zu ziehen.“ Jrgend Jemand muß natürlich schuld sein!

Die stehenden Heere. Aristoteles sagt bei Erwähnung von Plato's Republik Politik, II, 6, nach Schlosser's Uebersetzung: Wenn man z. B. nur die 5000 Mann stehender Soldaten, die er verlangt, annehmen wollte, so müßte man schon einen Platz aussetzen, der so groß wäre, wie das babylonische Reich oder sonst ein grenzenloses Land, in welchem sich 5000 Männer ohne Arbeit und mit einem Haufen Weiber und einem unzähligen Troß von Dienern ernähren könnten. — Welches Urtheil würde wohl der große Philosoph über die jetzigen europäischen Heere fällen, die schon in friedlichen Zeiten ein Procent der Bevölkerung ausmachen und deren Kosten beinahe die Hälfte aller Staatsausgaben betragen!

Langeweile. Voltaire sagt: Es gibt zweierlei Gattungen von Langeweile: die Langeweile eines Philosophen, der sich in einer Gesellschaft von albernem Menschen befindet, und die Langeweile der großen Herren und Damen, die nicht den Muth haben, sich zu beschäftigen.

Quittung und Briefkasten des Vorsitzenden der Verbands-Commission.

Vom 18 Collegen in Gera für die Zeit vom 1. Juli 1866 bis 31. März 1867 (2/3 Jahr) 2 Thlr. 21 Sgr. — Vom thüringischen Zweigvereine Weimar, umfassend die Städte Weimar, Naumburg, Eisleben, Jena, Erfurt: 1) Weimar: a. 21 Mitglieder für 1/4 Jahr (Januar bis März 1867) 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.; b. 12 Mitglieder für 3/4 Jahr (Juli 1866 bis Ende März 1867) 1 Thlr. 24 Sgr.; zusammen von Weimar 2 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. 2) Naumburg: a. 19 Mitglieder für 3/4 Jahr (Juli 1866 bis Ende März 1867) 2 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf.; b. 1. Mitglied für 1/2 Jahr (Juli bis Ende Dec. 1866) 3 Sgr.; c. 3 Mitglieder für 1/4 Jahr (Jan. bis Ende März 1867) 4 Sgr. 6 Pf.; zusammen von Naumburg 3 Thlr. 3 Sgr. 3) Eisleben: 5 Mitglieder für 1/2 Jahr (Juli bis Ende Dec. 1866) 15 Sgr. 4) Jena: 16 Mitglieder für 1/4 Jahr (Januar bis Ende März 1867) 24 Sgr. 5) Erfurt: 18 Mitglieder für 1/2 Jahr (Juli bis Ende Dec. 1866) 1 Thlr. 24 Sgr. In Summa vom thüringischen Zweigvereine Weimar (95 Mitglieder, wovon 31 für 3/4, 24 für 1/2 und 40 für 1/4 Jahr steueren) 9 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. — Vom Buchdruckerverein in Köln für 1/4 Jahr (Jan. bis Ende März 1867) [80 Mitglieder] 4 Thlr.

Hrn. Stadler in Regensburg: Brief erhalten. — Hr. Rothmayr in Augsburg: Brief erhalten; die Berichte sind abgehandelt. — Hr. Jean Arend in Kassel: Paket und Geld erhalten; wird besorgt. — Hr. Senft in Weimar: Sie erhalten binnen kurzer Zeit weitere Benachrichtigung. Die Gelder für das „Paradies“ werden an die hiesige Adresse besorgt werden. — Hr. Schneider in Köln: Brief erhalten; Gruß ist befestigt; im Uebrigen werden Sie baldhünlichst Antwort erhalten.

Briefkasten.

Red. des Social-Demokrat: Wir ersuchen höflichst um regelmäßige Expedition. Manche Nummer, besonders die Beilagen, erhalten wir gar nicht. — Hr. W. B. in Bochum: Wird verwendet. — Hr. Koennecke in Gensf: Was jetzt haben wir nur wenige Groschen erhalten, deshalb konnten wir Ihrem Wunsch nicht nachkommen. Was soll mit dem übrig gebliebenen Exemplaren angefangen werden? Die Nummern werden wie Ihnen als Change vielmöthentlich zuwenden. — Hr. G. in Gera: Wir konnten Ihnen das Gewünschte leider nicht nachweisen, deshalb keine Briefliche Antwort. — Hr. F. in Bremen: Wir haben die Postg. einem längern Briefe der Selb. Typographia entnommen. Der betr. Segler heißt Heinrich Köhl, der Principal H. Unteregger in Althausen (St. Gallen).

Anzeigen.

Substitutions-Patent.

Auf den Antrag des in dem Concurse der Gläubiger des hiesigen Buchdruckereibesetzers Carl Harber bestellten Curators, Advocat Süßell II. hieselbst, wird zur Versteigerung der zu dem Concursmasse gehörigen, vor sechs Jahren ganz neu eingerichteten und noch jetzt im besten Betriebe stehenden Buchdruckerei, zu welcher außer den vollständigen Buchdrucker-Utensilien und etwa 50 Centnern Titel- und Wertschriften, namentlich eine Schnellpresse mit Eisenbahn-Bewegung, eine Dingler'sche Handpresse und eine Spindel-Blattpresse gehören, Term. in auf

Sonnabend, den 25. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, angelegt, und werden sowohl der Concurs-Curator wie Kauflustige zu demselben geladen.

Die Buchdruckerei kann zu jeder Zeit besehen und gleich nach dem Verkaufe übernommen werden. Auch wird der vorbezeichnete Concurs-Curator jede etwa gewünschte nähere Auskunft gern ertheilen.
Celle, den 21. April 1867.

Königlich Preussisches Amtsgericht.
Abtheilung I.
S. Leschen, Dir. [218]

Eine kleinere Buchdruckerei

in der Nähe des Rheins mit dem Verlage eines Wochenblattes ist zu verkaufen. Anzahlung 500 Thlr. Offerten unter X. X. besorgt die Exped. d. Bl. [219]

Verkauf.

Eine Buchdruckerei mit ca. 15 Centnern Schriften und einer noch sehr guten Dingler'schen Handpresse, zu einem Tageblatt oder einer kleinern Zeitung geeignet, ist eingetretener Verhältnisse halber sogleich billig zu verkaufen. Frankfurter Offerten besorgt die Exped. d. Bl. [220]

Eine kleine neue Buchdruckerei

ist für 400 Thlr. (ohne Presse) zu verkaufen. — Offerten unter Chiffre W. R. besorgt die Exped. d. Bl. [221]

Eine gut eingerichtete Accidenz-Druckerei ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei dem Agent S. Ayles, B. 4, 15 in Mannheim. [222]

Die Buchdruckerei in Neustadt bei Stolpen ist mit Ober ohne den Verlag einer wöchentlich zwei Mal erscheinenden Zeitung (die vor 30 Jahren begründet wurde) zu verkaufen. [223]

Ein Accidenzsetzer,

der in allen vorkommenden Arbeiten Routine und namentlich guten Geschmack besitzt, und im Stande ist, einer Druckerei als Factor in jeder Beziehung vorstehen zu können, findet bis zum 1. Juni in einer Buchdruckerei am Niederrhein dauernde und angenehme Stellung.

Franco-Offerten unter Lit. J. N. No. 30 nebst abschließlicher Bezeugung der Zeugnisse befördert die Expedition d. Bl. [224]

Ein Maschinenmeister

kann sofort bei mir eintreten. Nur ganz tüchtige Leute, welche einen guten Accidenz- und Wert-, nöthigenfalls auch Farbendruck liefern, und darüber Proben und Zeugnisse aufweisen können, wollen sich unter Mittheilung ihrer Ansprüche und ihres Alters melden.
Carl Thieme

225] in Kirchheimbolanden, bayer. Pfalz.

Maschinenmeister gesucht.

In einem Badeorte Süddeutschlands wird ein solider und tüchtiger Maschinenmeister zum sofortigen Eintritt gesucht. Die Condition ist davor; gutes Salair; Reiseentschädigung wird gewährt. Reflectanten belieben sich unter Angabe ihrer Bedingungen an die Herren Sachse & Co. in Leipzig zu wenden und werden einlaufende Briefe sofort beantwortet. [226]

Ein in Preußen geprüfter Buchdrucker (unverheiratet), welcher längere Zeit eine mittlere Buchdruckerei selbstständig leitete, vieljährige Erfahrung und gründliche Kenntnisse in allen Branchen der Buchdruckerei besitzt, sucht Stellung. Derselbe würde auch auf eine Obermaschinenmeister- oder Accidenzsetzereffe reflectiren. Geneigte Offerten beliebe man unter M. A. 10 an die Expedition d. Bl. franco einzusenden. [227]

Ein Maschinenmeister,

in Wert-, Accidenz- und Farbendruck erfahren, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht sofort oder in 14 Tagen anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter Chiffre G. F. # 19 sind an die Exped. d. Bl. einzusenden. [228]

Drucker.

Ein guter, sauberer Drucker sucht baldigst anderweite Condition unter bescheidenen Ansprüchen. Gef. Offerten unter G. M. = Freyhoff'sche Buchdruckerei in Nauen bei Berlin. [229]

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin-geheilt. Adresse: Dr. M. Rottmann in Mannheim. (Francatur gegenseitig.) [230]

Beträge für das Koennecke'sche Gedicht übernimmt die Red. d. Bl. zur Weiterbeförderung. [231]

A. Schapp, Schriftsetzer aus Emmerichen = hain (Rassau), ersuche umgehend um Angabe seiner Adresse. [232]

J. Hausmann in Berlin.
Kühn'sche Buchdr., Kronenstr. 37.

Der Schriftsetzer, Herr M. C. aus Coblenz, wird dringend ersucht, mir seinen zeitigen Aufenthaltsort baldigst zu melden.
Barmen, im März 1867. R. Schaub.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, im Leipziger Salon, Vortrag von Hrn. Dr. A. Stöbe: Ein Wriß aus der deutschen Geschichte.

Sonnabend, den 4. Mai, Abends 8 Uhr, Bibliothek und Lesesirkel, Expedition der Sparrkasse im Vereinslocale. NB. Diese Woche ist die Verbandssteuer für Monat April zu entrichten.
Freitag, den 17. Mai: Monatsversammlung.

Eingetreten: Felix Becker, Zeig. Herm. Herling, Naunergund. Fridolin Schmöb, Leitmeritz. Wilh. Taeschner, Merseburg. Gustav Hippold, Connewitz. Joh. Rüb. Schaffhausen. Carl Otto Eisler, Denben. Fr. A. C. Müller, Leipzig. Ernst Quertl, Zwenkau. Wilh. Herm. Focke, Berndorf.

Abgereist: G. Zambiger, Großtrumsdorf. C. Gold, Rabegast. A. Schimmel, Jessen. J. Frimisch, Schellenberg.

Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirchen). — Abgangsharten: C. Pfefferkorn (Grischfeld). Fremdenverkehr: Friedr. Wilh. Halliger, Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5. Debattir-Club: Montag, den 6. Mai, Abends 8 Uhr, Sitzung bei Bachmann, Magazingasse. Sitzung des Kassenvorstandes: Dienstag, 7. Mai, Abends von 1/2 8 Uhr an, in der Buchhändlerbörse.

Hierzu eine Beilage: Neueste Buchdruck-Waizenmasse von F. A. Rische in Berlin betr.